

Hubert van den Berg, Ralf Grüttemeier (Hg.):

Manifeste: Intentionalität

Amsterdam, Atlanta: Editions Rodopi B.V. 1998 (Avant Garde Critical Studies, Nr.11). 392 S, ISBN 90-420-0318-9 (Pb.), 84,-

Vor kurzem traten Wolfgang Asholt und Walter Fähnders im Metzler-Verlag mit ihrer wirklich instruktiven Texte-Sammlung *Manifeste und Proklamationen der europäischen Avantgarde* hervor – instruktiv vor allem deshalb, weil erstmals auch der russische Futurismus in ganzer Breite einbezogen und ein wirklich repräsentativer Querschnitt durch die Moderne-Bewegungen der Jahre 1909 bis 1938 gelegt wurde. Obwohl diese beiden Herausgeber mit von der Partie sind, enttäuscht der hier anzuzeigende Aufsatz-Sammelband. Trotz seiner vierzehn Beiträge, die von 'intentionalen Strategien' bis zum 'Tod' der Manifeste reichen, reduziert er die in der Texte-Dokumentation angelegte Problematik und abstrahiert weitgehend von konkreten literarischen Beispielen, die sich aus den Manifesten ableiten lassen. Statt auf die Dynamik des literarischen Prozesses als zentrale Frage abzuheben, die sich so exemplarisch mit den 'Manifesten der Moderne' verbindet, zielen die Herausgeber auf die Gattungsproblematik der Textform 'Manifest' ab. Vielleicht ist der Grund auch darin zu sehen, daß Hubert van den Berg und Ralf Grüttemeier den Bogen bis in die Post-Moderne unserer Gegenwart herauf zu spannen versuchten, in der sich bekanntlich die programmatischen Zuspitzungen der Primär-Moderne des Futurismus, Dadaismus und Surrealismus verwischen und ihre prägnante Kontur, die zur 'Befreiung der Worte aus den Gängelungen von Satz und Reim', zur 'Befreiung der Laute aus der Klammer der Worte', zur Entdeckung des 'Zufalls als fruchtbarem kreativem Prinzip' etc. führten, verlieren. Dem wäre nur gegenzusteuern gewesen, wenn auch die Manifeste der 'konkreten Poesie', des 'Happenings', der entsprechenden Aktivitäten der 'Wiener Gruppe' um H.C. Artmann und

Gerhard Rühm oder der 'Stuttgarter Gruppe' um Max Bense und Helmut Heißenbüttel miteinbezogen worden wären. Statt eigene Text-Erfahrungen im ausgeschilderten Moderne-Terrain einzubringen, rekurriert die Mehrzahl der Verfasser allzu ausschließlich auf einige theoretische Überlegungen Umberto Ecos und pflegt den derzeit immer noch grassierenden Derrida(da)ismus. Schade – so kommen gerade auch die medialen Aspekte des Themas, die – etwa in puncto 'Grenzüberschreitung der Künste' – fest mit den Moderne-Manifesten verbunden sind, zu kurz!

Karl Riha (Siegen)